höfliche Complimente und artige Versicherungen handelt. Er genoß im chinesischen Sinne eine recht gute Erziehung, ist mit den Classikern vertraut und hält alle Fragen über örtliche und statistische Verhältnisse unter seiner Würde. Er ist faul über alle Beschreibung, schläft den ganzen Tag in seinem Reisewagen und raucht jeden Abend in der besten Gesellschaft, die er mit Kennerblick ausfindig macht, seine zwei Opiumpfeifen. In Bezug auf seine Zukunft trägt er sich mit hochtrabenden Plänen. Da er bereits die Beamtenprüfungen hinter sich hat, sagt er, wenn er schon einmal eine staatliche Stellung einnehmen würde, so müßte sie den rothknöpfigen Tautaihut von Schanghai im Gefolge haben.

Koch Tötai, ehemaliger Officier in der chinesischen Armee, jetzt angeblich Christ, weil er in uns ursprünglich Missionäre vermuthete, ist ein dreißigjähriger, scheinheiliger Gauner. Er verträgt sich mit Niemandem, sucht fortwährend Streit mit seinen Kameraden und ist nur unterwürfig und voll süßer Zuvorkommenheit, wenn er irgendwo ein in Aussicht stehendes Geschenk vermuthet. Hauptsächlich aber fiel uns sein Eifer auf, mit welchem er die Besorgung etwaiger Botschaften für die wenigen Missionäre, die wir bis jetzt kennen lernten, an sich riß. Immer über und über schmutzig, schmeckten uns die von ihm zubereiteten, in ihrer Art delicaten Gerichte nur dann, wenn wir den Koch gar nicht zu Gesichte bekamen. Vorzüglich verstand er es, recht gute Saucen herzustellen.

Der Universaldiener Kung-sche, immer lustig und ungekünstelt, war der Bravste von Allen. Als verheirateter Mann ließ er sein Weib in Schanghai zurück und schickte ihr nun von Zeit zu Zeit seinen ersparten Lohn (wenn ich nicht irre, monatlich 10—15 Taël) nach Hause. Stellte man an ihn die Frage, ob er müde sei, ob er friere, ob er Hunger oder Durst fühle, oder wenn er vom Pferde fiel, was ziemlich häufig geschah, ob er sich weh gethan habe, ob er Schmerzen empfinde, ob er unwohl sei, immer antwortete er mit „nein“, wenn man ihm auch das Gegentheil an den Augen ablas. In jüngeren Jahren spielte er auf den Brettern einer chinesischen Provinzbühne, daher rührte auch seine Vorliebe für gymnastische Waffenspiele, die er gern zum Besten gab. Im Glauben, der Leibdiener des